Gegründet 1877 Gegründet 1877

# Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspreis: Monatl. d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. Ag. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 271 | Altensteig, Mittwoch, den 18. November 1942 | 65. Jahrgang

## Staatsrat Meinhard über die Wirtschaftslage

### Reden von Stabschef Lutze und Professor Arnhold

DNB **Berlin**, 17. Nov. Im Rahmen der Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront gab Staatsrat Meinberg (Reichswerke Hermann Göring) einen interessanten Ueberblick über die Wirtschaftslage, bei dem er insbesondere zu den Fragen der Rüstungswirtschaft Stellung nahm. An der Entwicklung der Geschichte des Krieges wies er die zwischen der Rüstung und der Wirtschaft bestehenden Zusammenhänge nach. Es komme bei der heutigen großen historischen Auseinandersetzung darauf an, die Forderungen des totalen Krieges zu erfüllen und damit die Wehrkraft der Nation mit allen Mitteln sicherzustellen. Für die Ernährung des deutschen Volkes sei dank der Vorsorge des Staates, dank guter Ernten und der Nutzbarmachung eroberter Gebiete, besonders der Ukraine, hinreichend gesorgt. Die Erfüllung der Lebensmittelrationen sei daher keine politische Maßnahme, um etwa die Stimmung des Volkes zu heben, wie das feindliche Ausland behauptet habe, sondern sie sei auf Grund der guten Ernährungslage erfolgt, die es gestatte, daß auf diesem Wege weiter geschritten werden könne.

Der Weltkrieg habe uns nicht nur gelehrt, daß die Lebensmittelfrage am schwierigsten zu überwinden war, sondern auch, daß dem besten Soldaten auch die beste und ausreichende Munition zur Verfügung gestellt werden müsse. Aus diesem Grunde müßten die gesteigerten Anforderungen der Rüstungsindustrie erfüllt werden. Man habe sich über den Kohlenmangel im vorjährigen Winter gewundert, freilich ohne die Zusammenhänge zu kennen. Da wir ganz Europa mit Kohle versehen müssen, die Rüstung und damit zusammenhängend auch die Reichsbahn einen den Kriegszwecken entsprechend großen Kohlebedarf haben, war die Versorgung mit Kohle naturgemäß einer besonderen Lenkung unterworfen. Durch die Gewinnung der Gruben des Donezgebietes, die zwar von den Sowjets zerstört, von uns aber wieder aufgebaut sind, erfolgt die Brennstoffversorgung für die Ostfront von dort aus, wodurch bedeutende Ersparnisse vorgenommen werden. Aehnlich günstig habe sich die Lage auf dem Eisen- und Stahlmarkt entwickelt, so daß die Ausweitung der deutschen Rohstofflage in den kommenden Jahren ungleich größer sein werde. „Unsere Programme für die gesamte Rüstungswirtschaft", so rief Staatsrat Meinberg aus, „werden eingehalten werden, davon kann jeder überzeugt sein! Unsere neuen Erfindungen sind eine Realität, deren Auswirkung wir alle im nächsten Frühjahr sehen werden. Wir siegen, nicht weil wir siegen müssen, sondern weil wir stärker sind als die anderen, weil wir an der Spitze einen Adolf Hitler haben!"

Auf der Tagung sprach ferner Stabschef der SA. Viktor Lutze, der vom innerpolitischen Kampf der Jahre nach dem ersten Weltkrieg ausging und in treffender Weise die Zielrichtung der nationalsozialistischen Bewegung durch Adolf Hitler kennzeichnete, wobei er betonte, daß der Glaube an den Sieg der Idee Deutschland groß und stark gemacht habe. Wer mit der Menschenführung beauftragt sei, habe eine große Aufgabe zu erfüllen. Der Nationalsozialist sei Diener seines Volkes und Diener des Führers. „Wir Nationalsozialisten wissen, daß Adolf Hitler niemals an sich, sondern immer an sein Volk denkt. Wir wollen die schwere Zeit der Gegenwart als Prüfungszeit hinnehmen, weil sie wertvoller ist als etwas, was leicht erworben ist. Der Führer sprach unlängst von dem letzten Bataillon. Ich habe eine Bitte und Forderung an Sie: Sorgen Sie dafür, daß das letzte Bataillon, das einmal draußen steht, ein deutsches für ein neues, freies Großdeutschland ist!"

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley nahm Gelegenheit, dem Stabschef in herzlicher Weise zu danken und ein Bekenntnis zur Partei und Adolf Hitler abzulegen. Die Partei sei der Halt des deutschen Volkes. Es sei das Bestreben Dr. Leys, die Deutsche Arbeitsfront so in der Partei zu verankern, daß sie nie und nimmer von ihr getrennt werden könne.

Der nächste Redner, Professor Dr. Arnhold, beschäftigte sich mit Aufgaben des von ihm geleiteten Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der DAF. Wichtig für den Ausbau dieser großzügigen Berufsausbildungs- und Leistungssteigerungsaktion sei u. a. die Schaffung eines geistigen Uebergewichts im Betriebe und einer deutschen Betriebslehre, ferner die Begründung einer Betriebsführerakademie, die Ausbildung einer Unterführerkorps, und wichtig sei nicht zuletzt, daß wir bei der Sorge um die nationalsozialistische Betriebsgestaltung die Leistungspflege als Mittel zur Leistungsertüchtigung zur Anwendung und Entfaltung bringen müssen.

## Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront

### Reichsleiter Dr. Ley, Reichsminister Funk und Frau Scholtz-Klink sprachen

DNB **Berlin**, 17. Nov. In Berlin begann im Anschluß an die Tagung der Reichsarbeitskammer, auf der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister Speer im Auftrage des Führers weiteren 25 deutschen Betrieben die Auszeichnung „Kriegsmusterbetrieb" verleihen konnten, eine Arbeitstagung der Deutschen Arbeitsfront. An ihr nehmen die Reichsamtsleiter, Gauobmänner, Kreisobmänner der DAF., ferner die Reichstreuhänder der Arbeit und die Präsidenten der Landesarbeitsämter teil.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley umriß die großen Aufgaben, die auf den verschiedenen Arbeitsgebieten der Deutschen Arbeitsfront auch in den kommenden Monaten zu leisten sind. Die besondere Fürsorge, so betonte Dr. Ley, gilt im vierten Kriegsjahr mehr denn je der Erhaltung der Schaffenskraft des deutschen Menschen. Der schaffende deutsche Mensch kann in dem Bewußtsein arbeiten, daß jede erhöhte Anforderung eine entsprechende soziale Betreuung mit sich bringt. Unter die vielfältigen Maßnahmen dieser sozialen Betreuung gehört die Einführung des Leistungslohnes, die eine revolutionäre Tat im Kriege darstellt und, als Vorarbeit für die Reichslohnordnung zu werten ist.

Die Sorge für die Gesundheit der schaffenden Menschen wird, so fuhr Dr. Ley fort, wesentlich dadurch erleichtert, daß es dem Amt Gesundheit und Volksschutz der Deutschen Arbeitsfront gelungen ist, trotz des Krieges in weitem Maße Betriebsärzte einzusetzen. Wir müssen aber auch gerade in Zeiten härtester Anforderungen die Seele ansprechen. Darum muß mehr denn je eine betriebseigene Feierabendgestaltung unter zielbewußter Lenkung und Förderung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" den notwendigen Ausgleich bieten.

Reichswirtschaftsminister Funk legte die Leistungen der deutschen Kriegswirtschaft dar und zeichnete ein Bild der wichtigsten wirtschaftspolitischen Aufgaben der Gegenwart. Durch eine gesunde Preis- und Lohnpolitik sei es gelungen, in Deutschland die Währungsstabilität zu erhalten.

Die Reichsfrauenführerin, Frau Scholtz-Klink, sprach über den vorbildlichen Einsatz der schaffenden Frau im Arbeitsleben des deutschen Volkes.

# „Lazarett Gibraltar"

### 50 beschädigte Schiffe aus dem Mittelmeer im Hafen eingelaufen

DNB **Rom**, 17. November. In Gibraltar trafen in den letzten Tagen, wie „Piccolo", das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia", aus Madrid meldet, etwa 50 Kriegs- und Transportschiffe aus dem Mittelmeer ein, die alle mehr oder weniger schwer beschädigt waren.

Ein Schlachtschiff und ein Flugzeugträger mußten, weil sie schwere Schlagseite hatten, in den Mittelmeerhafen abgeschleppt werden. Diese beiden Einheiten werden nur notdürftig repariert und dann voraussichtlich zur endgültigen Reparatur nach England gebracht werden, da die Trockendocks von Gibraltar immer noch von den bei der See- und Luftschlacht vom letzten Juni beschädigten Einheiten belegt sind.

Zuverlässigen Schätzungen zufolge sollen bereits 5000 Tote und Verwundete in Gibraltar an Land gebracht worden sein. Die Verwundeten werden bei Nacht ausgeschifft und sofort in die Lazarette und Zivilspitäler eingeliefert, Leichtverwundete werden in Privathäusern untergebracht. Aus England werden drei Lazarettschiffe erwartet, da die Verwundeten so zahlreich sind, daß die beiden Lazarette in Gibraltar sie nicht alle aufnehmen können.

## Deutscher Wehrmachtsbericht

### Britisch-amerikanische Nachschubflotte für Nordafrika verlor weiteren 12 000-Tonner

**Erfolgreiche Kampfhandlungen unserer Truppen an der Ostfront — Tanker im Kaspischen Meer versenkt — Derna planmäßig geräumt — Schwere Verluste feindlicher Marschkolonnen ostwärts Bone durch unsere Luftangriffe — Sieben feindliche Flugzeuge an der Atlantik- und Nordseeküste abgeschossen**

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 17. November.

**Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

**Deutsche Truppen brachen im Raum nördlich Tuapse und im Elbrus-Abschnitt in tiefgegliederte Stellungen ein und erstürmten zahlreiche Kampfanlagen in erbitterten Nahkämpfen. Wiederholte mit Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe des Feindes im Terekabschnitt scheiterten am zähen Widerstand der deutschen Truppen.**

**Im Kaspischen Meer versenkte die Luftwaffe einen Tanker, zwei Tankschiffe wurden beschädigt. Kampfflugzeuge setzten die Angriffe auf die Bahnlinien ostwärts der Wolga mit gutem Erfolg fort.**

**Südostwärts des Ilmensees rege eigene Stoßtrupptätigkeit.**

**Angriffe der Sowjets an der Wolchowfront brachen im Feuer der deutschen Abwehr zusammen.**

**In der Cyrenaika dauern die Kämpfe an. Derna wurde von den deutsch-italienischen Truppen planmäßig geräumt. Kampfflieger bekämpften wirksam britische Kolonnen.**

**Aus der britisch-amerikanischen Nachschubflotte für Nordafrika wurde ein Transporter von 12 000 BRT. durch ein deutsches Unterseeboot versenkt. Feindliche Marschkolonnen auf der Küstenstraße ostwärts Bone und im südlichen tunesischen Grenzgebiet erlitten durch unsere Luftangriffe schwere Verluste.**

**Vorpostenboote sowie Flakartillerie der Luftwaffe und Kriegsmarine schossen an der Atlantik- und Nordseeküste sieben feindliche Flugzeuge ab.**

*

## Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB **Rom**, 17. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Im Laufe des gestrigen Tages fanden in der Cyrenaika zwischen Derna und Bengasi erbitterte Kämpfe statt. Im Verlauf einer Aktion unserer Jäger auf einen von der feindlichen Luftwaffe besetzten Hafen in Französisch-Nordafrika wurden einige Maschinen am Boden in Brand geworfen; marschierende feindliche Kolonnen wurden mit sichtbaren Erfolgen mit MG.-Feuer belegt.

An den Küsten Algeriens griff eine Abteilung italienischer Torpedoflugzeuge einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkte zwei Dampfer mittlerer Tonnage.

Eines unserer U-Boote unter dem Kommando von Kapitänleutnant Carlo Forni erzwang sich den Eingang zur Reede von Bone und beschädigte ein großes feindliches Handelsschiff schwer durch Geschützfeuer.

Von Kriegsoperationen des Tages kehrten sechs unserer Flugzeuge nicht zurück.

## Neue Erfolge vor der nordafrikanischen Küste

### Drei feindliche Handelsschiffe versenkt und ein viertes schwer beschädigt

DNB **Berlin**, 17. Nov. Die deutsch-italienische Kriegsmarine und Luftwaffe setzten am 16. November die Bekämpfung der britisch-amerikanischen Nachschubflotte für Nordafrika fort. Obwohl die Zahl der in den afrikanischen Küstengewässern operierenden feindlichen Schiffseinheiten wesentlich geringer geworden ist, konnten zurückfahrende und neuankommende Schiffe zum Kampf gestellt werden. Durch Angriffe deutscher U-Boote verlor der Feind, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wieder einen wertvollen Transporter von 12 000 BRT. Zwei weitere feindliche Handelsschiffe wurden vor der algerischen Küste von italienischen Torpedoflugzeugen versenkt. Die im Gleitangriff abgeworfenen Torpedos trafen noch ein viertes Handelsschiff mittlerer Tonnage, das in starkem Geleit fuhr, und beschädigte es schwer. Gleichzeitig setzten deutsche Kampfflugzeuge die Bekämpfung des Hafens Bougie fort. Sie erzielten Bombentreffer in Hafenanlagen und Verladeeinrichtungen. Der Nachschub für das britisch-amerikanische Landungskorps kostete dem Feind Tag für Tag neue Verluste, die um so schwerer wiegen, als es sich meist um besonders wertvolle, für schnelle Transporte geeignete Schiffstypen handelt.

Die feindlichen Landoperationen kommen nur langsam in Fluß. Bisher hatten die in Tunesien gelandeten deutsch-italienischen Heeresverbände keine Gefechtsberührung mit dem Feind. Nur die Luftwaffe nahm den Kampf auf und nahm sich mit starken Kräften ostwärts Bone den feindlichen Kolonnenverkehr auf der Küstenstraße zum Ziel. Kampfflugzeuge vom Muster Ju 88 griffen in Sturz- und Tiefflügen amerikanisch-britische Fahrzeugkolonnen, darunter auch motorisierte schwere Waffen, mit Bomben an. Die geringen Tarnungsmöglichkeiten unter Bäumen hatten nicht ausgereicht, um die Marschbewegungen zu verbergen. Nach Bombentreffern gerieten zahlreiche Lastkraftwagen in Brand. Den Bombenangriffen folgten im Tiefflug durchgeführte Feuerüberfälle auf die Deckung suchenden feindlichen Abteilungen. Trotz Einsatz von Jägern und trotz heftigem Maschinengewehrfeuer von den Fahrzeugkolonnen aus konnte der Feind die Angriffe nicht verhindern. Im Abflug beobachteten unsere Flieger noch feindliche Zeltlager, die ebenfalls mit Bordwaffen wirksam unter Feuer genommen wurden.

## Stoßtrupptätigkeit in Stalingrad

### Brückenkopfartige Stellungen des Feindes in harten Kämpfen verengt

DNB **Berlin**, 17. Nov. In Stalingrad griffen unsere Stoßtrupps am 15. November zwischen den jetzt von schmutzigem Schnee bedeckten Trümmern wiederum an. Die Kämpfe richteten sich gegen feindliche Stellungen, die noch mit dem Wolgaufer in Verbindung stehen. Von den Hügeln westlich des Flusses haben Wasserstürze im Laufe der Zeit tiefe Schluchten in den lockeren Uferboden gerissen. Diese Gräben sind immer mehr zu feindlichen Widerstandssystemen geworden. Die hohen Böschungen bieten die Möglichkeit zur Anlage von schußsicheren Unterständen. Sie schützen zugleich das Heranbringen der Reserven und die Zufuhr von Munition und Verpflegung, soweit dieser Nachschub auf kleinen und kleinsten Booten im Schutze der Nacht überhaupt noch möglich ist.

Rings um eine derartige Schlucht hatten die Bolschewisten Verteidigungsstellungen angelegt und die Reste großer Gebäude zu Eckpfeilern des Grabensystems ausgebaut. Die Stoßtruppkämpfe unserer Grenadiere hatten nun das Ziel, diese brückenkopfartige Stellung weiter einzuengen. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, gelang es ihnen, mehrere Häuserblocks, die von Scharfschützen mit Maschinengewehren und Panzerabwehrkanonen zäh verteidigt werden, zu nehmen. Der Vorstoß wurde so weit vorgetragen, daß starke Sperrbarrikaden umfaßt und ausgeräuchert werden konnten. Vergeblich versuchten die Bolschewisten, den Bodenverlust wieder gutzumachen, aber alle feindlichen Vorstöße verliefen ergebnislos. Die feindliche Artillerie vom Ostufer der Wolga konnte die bolschewistischen Gegenangriffe nicht unterstützen, da unsere Sturzkampfflugzeuge die Batteriestellungen und die Munitionslager so gründlich mit Bomben eingedeckt hatten, daß die wenigen noch brauchbaren Geschütze nicht feuerbereit gemacht werden konnten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der Ersatz zerstörter Waffen sowie überhaupt der Nachschub an Kriegsgerät ist für die bei Stalingrad eingesetzten Bolschewisten durch die fortwährenden Schläge unserer Luftwaffe gegen die sowjetischen Transporte auf Straßen und Bahnen ins Stocken geraten. Besonders die lebenswichtige Strecke Baskuntschak—Stalingrad—Frolow wurde von unseren Kampfflugzeugen unbrauchbar gemacht. Wenn auch Tausende von Sträflingen und Zivilisten an der Wiederherstellung des Bahnkörpers arbeiten, so bleiben doch alle Anstrengungen umsonst, weil das, was an dem einen Tage ausgebessert wurde, am nächsten Tage schon wieder von den Fliegerbomben zerschlagen wird.

Um die schwierige Versorgungslage seiner Truppen im Kampfabschnitt von Stalingrad zu verbessern, macht der Feind verzweifelte Anstrengungen. Er versucht, in verstärktem Maße auf Schiffstransporten über das Kaspische Meer und die Wolga aufwärts den dringend benötigten Nachschub an Truppen, Waffen, Munition und Verpflegung heranzubringen. Unsere Aufklärer überwachten auch diese Transportbewegungen und brachten unsere Kampfflugzeuge an die entdeckten feindlichen Schiffe heran. Beim ersten Anflug wurde im Kaspischen Meer ein schwer beladener Frachter angegriffen und durch Bomben in Brand geworfen. Er brannte völlig aus. Dann blieben nach weiteren Angriffen noch zwei durch Treffer schwer beschädigte Frachtschiffe bewegungslos liegen. Damit fielen für die feindliche Versorgung von der ohnehin schon sehr zusammengeschmolzenen Flotte auf dem Kaspischen Meer wieder drei unersetzbare Schiffe aus.

## Die erfolgreichen Kämpfe an der Kaukasusfront

**DNB Berlin,** 17. Nov. An allen Abschnitten der Kaukasusfront standen die deutschen Truppen am 16. November in erfolgreichen örtlichen Angriffskämpfen, bei denen sie von deutscher, rumänischer und slowakischer Artillerie wirksam unterstützt wurden. Im Kampfabschnitt von Tuapse stürmten unsere Grenadiere 48 feindliche Kampfanlagen und drückten in erbitterten Nahkämpfen den Feind weiter zurück. Sturzkampfflugzeuge unterstützten mit Bomben und Feuer der Bordwaffen laufend den Angriff der Grenadiere. Hart vor der ersten Welle lagen die Einschläge der Bomben, die den Feind in Deckung zu gehen zwangen. Noch während die letzten Bomben fielen, traten die Grenadiere zum Sturm an. Bunker auf Bunker wurde mit Handgranaten und Maschinenpistolen niedergekämpft. Unter hohen Verlusten mußten die Bolschewisten die Kampfanlagen aufgeben. Gegen die neu gewonnenen Stellungen führten die Bolschewisten zahlreiche Gegenangriffe, die jedoch am Widerstand unserer Grenadiere zusammenbrachen. Bei weiteren Angriffskämpfen konnten wichtige Bergstellungen genommen und gehalten werden.

Auch im Elbrusgebiet erreichten unsere Gebirgstruppen ihre Angriffsziele. Den zurückgehenden Bolschewisten nachstoßend, nahmen sie 70 Kampfanlagen mit den verbindenden Feldstellungen, obwohl diese durch breite Minenfelder, zahlreiche Baumsperren und Drahthindernisse gesichert waren.

Ebenso wurden am oberen Terek Stellungsverbesserungen erkämpft.

## Die Kämpfe in der Marmarica

**DNB Berlin,** 17. Nov. In der westlichen Marmarica sicherten am 16. November die deutsch-italienischen Nachhuten in harten Kämpfen das weitere Absetzen der Hauptkräfte. Obwohl dem Feind in dem jetzigen Kampfgebiet ein gut ausgebautes Straßennetz zur Verfügung steht, so daß die erneuten Regengüsse die Bewegungen kaum behindern können, fühlten die Briten nur zögernd vor. Die nachdrückenden britischen Abteilungen wurden bei Derna, das ebenso wie Tobruk dem Feind erst nach völliger Zerstörung aller militärischen Anlagen in die Hand fiel, durch die gründlichen Sprengungen im Zuge der Küstenstraße aufgehalten. Die Serpentinen, mit denen die Straße die Klippen am Meer überwindet, sind ein einziges tief zerrissenes Feld von Felsentrümmern. Die Briten haben sich inzwischen aber auch soweit von ihren Versorgungsbasen entfernt, daß der weitere Nachschub offenbar ernsthafte Schwierigkeiten macht. Beide Umstände bewirken, daß die Bewegungen der 8. britischen Armee am 16. November langsamer wurden. Im Wüstenraum der westlichen Marmarica setzten die feindlichen Kräfte mehrfach zu kleineren Umgehungsmanövern gegen die Nachhuten an. Die Angriffsbewegungen blieben aber ohne Erfolg, so daß der Feind keine Gefechtsberührung mit den deutsch-italienischen Hauptkräften herstellen konnte.

Unsere Kampfflugzeuge griffen dagegen die britischen Panzerspitzen wiederholt wirksam an. In weiteren Luftangriffen belegten sie die Aufstauungen feindlicher Fahrzeuge und motorisierter Waffen vor den gesprengten Straßenteilen und Brücken mit Bomben. Die erneuten Gewitterstürme ließen jedoch größere Lufteinsätze nicht zu.

## Zur Seeschlacht bei Guadalcanar

**DNB Berlin,** 17. Nov. Ueber die Seeschlacht bei Guadalcanar, in der die Amerikaner eine vernichtende Niederlage erlitten, werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Am 12. November näherte sich eine amerikanische Transportflotte unter dem Schutz von 16 Kreuzern und zahlreichen Zerstörern der Insel Guadalcanar nicht weit von der Ortschaft Runga. Starke japanische Kampfflugzeugverbände nahmen sofort den Kampf mit der feindlichen Flotte auf und vernichteten in kühn durchgeführten Tiefangriffen zwei der feindlichen Kreuzer, davon einen vom Typ „Atlanta", weiter wurden drei Transporter durch Bombenvolltreffer versenkt und in den sich entwickelnden Luftkämpfen 19 amerikanische Flugzeuge abgeschossen. Die japanischen Flugzeuge führten ihre Angriffe trotz starken feindlichen Abwehrfeuers durch und konnten durch ihr schneidiges Eingreifen die Anlandsetzung von amerikanischen Truppenverstärkungen so lange verhindern, bis stärkere japanische Flottenstreitkräfte herangekommen waren. Dann begann der zweite Abschnitt der Schlacht, der den Amerikanern noch größere Verluste als der erste bringen sollte.

Inzwischen war die Dunkelheit hereingebrochen. Die japanischen Schiffe waren bis auf Schußentfernung herangekommen und eröffneten auf die amerikanischen Kreuzer und Zerstörer heftiges Artilleriefeuer. Während die Japaner trotz der Dunkelheit gute Schußergebnisse erzielen konnten, lag das amerikanische Abwehrfeuer durchweg zu kurz. Hinzu kam, daß das amerikanische Geschwader eine taktisch ungünstige Kampfstellung nahe der Küste einnehmen mußte, während die japanischen Schiffe von zwei Seiten vom offenen Meer her konzentrisch angriffen. In den vielen Stunden währenden Nachtkämpfen wurden weitere vier amerikanische Kreuzer versenkt, darunter zwei schwere Kreuzer und zwei weitere vom „Atlanta"-Typ. Damit hatte sich die Zahl der versenkten amerikanischen Kreuzer auf insgesamt sechs erhöht. Im weiteren Verlauf der Seeschlacht wurden noch zwei amerikanische Zerstörer versenkt sowie zwei Kreuzer und drei andere Zerstörer schwer beschädigt. Zum Teil erlitten diese letzten Schiffe so schwere Beschädigungen, daß mit dem Untergang von mindestens einem weiteren amerikanischen Kreuzer und einem Zerstörer gerechnet werden kann.

Damit hatte der amerikanische Kriegsschiffsverband und die Hälfte seines Bestandes verloren. Die Schlacht war damit zugunsten der Japaner entschieden. Der vierte amerikanische Durchbruchsversuch war gescheitert, gleichzeitig damit aber auch das Vorhaben, den auf Guadalcanar von der Außenwelt abgeschnittenen amerikanischen Truppen Verstärkungen und Nachschub zuzuführen.

Die Verluste auf japanischer Seite sind gegenüber den schweren amerikanischen Einbußen geringfügig. In der Nachtschlacht wurde ein japanisches Schlachtschiff beschädigt, jedoch konnten die notwendigen Ausbesserungen sofort in Angriff genommen werden, so daß das Schiff kampffähig blieb. Zwei japanische Zerstörer wurden bei einem Nahangriff auf eine feindliche Kreuzergruppe durch Artillerietreffer versenkt. Bei den erfolgreichen Tagesangriffen der japanischen Marine-Luftwaffe, durch welche die Schlacht eingeleitet worden war, wurden insgesamt 15 japanische Flugzeuge abgeschossen.

### Die französische Presse zum Verrat Darlans

**DNB Paris,** 17. Nov. Die Botschaft Marschall Pétains über die Absetzung Darlans wird in der gesamten französischen Presse in großer Aufmachung veröffentlicht. Die Blätter verurteilen den feigen Verrat und die Ehrlosigkeit Darlans und die Wortbrüchigkeit Girauds. „Journal des Débats" ruft in diesem Zusammenhang die Franzosen auf, alles abzulehnen, was die Einheit gefährden könnte. Unter der Ueberschrift „Schluß mit den Zweideutigkeiten" schreibt der „Paris Soir", es liege nicht in der ehrenvollen Tradition der Marine und Armee, daß im Augenblick, wo Nation und Soldaten ihr Leben opfern, um ihre Pflicht zu erfüllen, ihr Chef mit den Angreifern gemeinsame Sache macht, nachdem er für seine persönliche Sicherheit gesorgt hat. Der „Matin" weist auf die Kämpfe der Marinesoldaten hin und schreibt, der einfache Soldat habe die Ehre der französischen Fahnen gerettet.

### Vollbeladene Transporter flogen in die Luft

**DNB Stockholm,** 17. Nov. Aus den Lageberichten der amerikanischen Korrespondenten der Londoner Blätter über die Landung der USA.-Streitkräfte in Französisch-Nordafrika werden jetzt einige Einzelheiten über die amerikanischen Verluste bekannt. So schreibt ein Sonderkorrespondent der „Daily Mail", daß ein von amerikanischen Soldaten vollbeladenes Schiff von Oran in die Luft gesprengt worden sei, wobei alle Mann mit Ausnahme eines Brigadiers den Tod gefunden hätten. Das Schiff habe einen Volltreffer erhalten. „Daily Sketch" berichtet daß mehrere amerikanische Truppentransporter vor Oran ein gleiches Schicksal ereilt habe.

### Neues Phantasieprodukt Stafford Cripps

**DNB Stockholm,** 17. Nov. Stafford Cripps hielt gestern eine Rundfunkansprache nach den Vereinigten Staaten, in der er eine britisch-amerikanisch-bolschewistische Luftflotte nach dem Krieg befürwortete, um, wie dieser Bolschewistenfreund sich naiv ausdrückte, „die Ordnung in der Welt" zu kontrollieren.

Eine solche Luftflotte, meinte Cripps, sei die beste Methode, um die Freiheit der Nationen zu sichern. Was er unter Freiheit der Nationen versteht, das zeigt das Beispiel Indiens jeden Tag von neuem. Die bewährte Methode solcher „Befriedungsaktionen mit Bomben und MG.-Feuer gegen das wehrlose indische Volk hat Großbritannien der Welt nun schon so oft vorexerziert, daß Cripps als besonders guter Kenner dieser Methode angesprochen werden kann. Aber auch dieses neue Phantasieprodukt Crippscher Prägung wird nur ein Traum bleiben.

### Französisch-Indochina bleibt loyal

**DNB Paris,** 17. Nov. Der anglo-amerikanische Ueberfall auf Französisch-Nordafrika hat in Französisch-Indochina und Annam Empörung hervorgerufen. Der Kaiser von Annam, Bao Dai hat durch eine Botschaft an den Generalgouverneur die Treue und Loyalität Annams und seine persönliche Anhänglichkeit an Marschall Pétain und Frankreich ausgesprochen. Ebenfalls hat der König von Kambodja dem Generalgouverneur Admiral Decoux telegraphisch die Loyalität dem Marschall gegenüber und Frankreich ausgesprochen. Die gleichen Gefühle hat auch der König von Laos in einem Telegramm bekundet.

## Erste Rate des USA.-Marineministeriums

### Ein „notwendigerweise unvollständiges" Eingeständnis

**DNB Stockholm,** 17. Nov. In einem am Montag veröffentlichten amtlichen Bericht des USA.-Marineministeriums, der wie es ausdrücklich heißt, sich „lediglich auf vereinzelte Berichte aus dem Kampfgebiet bei den Salomonen-Inseln gründet und daher notwendigerweise unvollständig ist", werden die Verluste der USA.-Marine in den Kämpfen am 13., 14. und 15. November mit zwei leichten Kreuzer und sechs Zerstörern angegeben. Dieses „notwendigerweise unvollständige" Eingeständnis des USA.-Marineministeriums dürfte, wie die Erfahrung gelehrt hat, lediglich als „erste Rate" anzusprechen sein. Die japanische Sondermeldung vom Samstag hatte bekanntlich fünf USA.-Kreuzer und einen Zerstörer als bis zum 14. November versenkt gemeldet.

Aus dem Hauptquartier der alliierten Truppen auf Neuguinea verlautet dem Londoner Nachrichtendienst zufolge, daß General Mac Arthur nunmehr den Oberbefehl über die australischen und amerikanischen Truppen, die Buna angreifen sollen, übernommen hat.

Das USA.-Marineministerium gab den Tod von Konteradmiral Daniel J. Callaghan bekannt, der — wie der Sprecher des Marineamtes sagte — im Kampf gefallen sei. Callaghan, der früher Oberkommandierender der amerikanischen Flotte war, hatte vor einiger Zeit ein Kommando auf See im Südpazifik übernommen.

Nach dem ersten „notwendigerweise unvollständigen" Eingeständnis des USA.-Marineministeriums über die Verluste der amerikanischen Kriegsmarine bei den Salomonen in den Kämpfen vom 13. bis 15. November gibt ein Washingtoner Bericht der United Preß eine Aufstellung der amerikanischen Schiffsverluste im Pazifik während des ganzen Krieges, die wieder nur als die bekannte „erste Rate" Roosevelts bei seinen Verlustgeständnissen anzusehen ist. Danach wurden versenkt: ein Schlachtschiff, vier Flugzeugträger, sechs Kreuzer, 20 Zerstörer, vier U-Boote, vier Transporter, drei Tanker und 13 „verschiedene" Schiffe. Außerdem gibt der UP-Bericht als „beschädigt" zu: ein Schlachtschiff, drei Kreuzer, fünf Zerstörer und ein „verschiedenes" Schiff.

## Das letzte Wort

Als Roosevelt amerikanische Truppen auf der Insel Guadalcanar landen ließ, war er als „Generalissimus" einer von allen guten Geistern verlassenen Expansionspolitik der festen Ueberzeugung, daß er damit den Japanern einen tödlichen Schlag versetzt habe. Sehr bald stellte sich jedoch heraus, daß die Landung selbst nur einen kleinen Sektor der Schwierigkeiten darstellte, die zu überwinden waren. Der Zwang, die gelandeten Verbände ständig mit ausreichendem Nachschub und den bald dringend erforderlichen Verstärkungen zu versehen, zwang die USA.-Flotte im Südwestpazifik in einen Seekrieg hinein, bei dem sie selbst ihre großen Einheiten den feindlichen Fliegern und Torpedorohren aussetzen mußte. Die Japaner wußten jetzt, wo sie Roosevelts Flotte antreffen konnten und handelten danach. Erfolg: eine Serie von Versenkungen und amerikanischen Schiffsverlusten, die Roosevelt auf das schwerste trafen und die heute selbst durch grobe Lügen nicht mehr vor der USA.-Bevölkerung verborgen werden können.

Was dort im Südwestpazifik geschah, vollzog sich unter ähnlichen Umständen auch in Nordafrika. Auch hier hielt es Roosevelt für notwendig, nicht nur abzuwarten, sondern — anzugreifen. So beförderte er mit englischer Hilfe zahlreiche amerikanische Soldaten in jene Gebiete, die ihm durch die zweifelhafte Politik verschiedener französischer Unterführer den leichtesten Eintritt in den Mittelmeerraum erlaubten. Aber genau wie im Pazifik folgte auch hier die Enttäuschung dem ersten Siegesrausch auf dem Fuße. Die U-Boote und Flieger der Achsenmächte griffen ein. Es gab Verluste, mit denen man nie gerechnet hatte. Die Folgen des Ueberfalls erweisen sich als weit bedenklicher, als der Ueberfall selbst. Das westliche Mittelmeer ist zwar zum Kampfgebit geworden, aber den Nutzen daraus zieht zunächst die Achse. Was sich Roosevelt wirklich eingebrockt hat, wird erst die weitere Entwicklung mit voller Deutlichkeit klären.

Nun ist selbstverständlich nicht zu erwarten, daß die Rekordziffern der täglichen Versenkungen ewig die gleiche Höhe behalten werden. Das ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil die Amerikaner und Engländer zwangsläufig mit größter Beschleunigung ihre vorgeworfenen Truppentransporter, sofern sie nicht versenkt oder nur bis Gibraltar fahrfähig sind, aus der Gefahrenzone wieder zurückziehen müssen. Moskau ist bereits sehr empört darüber, daß während der Vorbereitungen der Durchführung des Afrikaüberfalls die zugesagten Lieferungen ausblieben. Das ging nicht anders, weil man infolge der Tonnagenot keinen überschüssigen Schiffsraum für Sonderaktionen besaß. Jetzt aber verlangt Stalin sein Recht. Für die U-Boote der Achse ergibt sich daraus, daß in der nächsten Zeit wahrscheinlich nur die unbedingt erforderlichen Nachschubgeleitzüge als Ziele im Mittelmeer und an der westafrikanischen Küste auftauchen, daß aber die anderen Transporter auf den alten Nachschubstraßen aufgesucht werden müssen. Wenn Roosevelt jedoch hofft, aus dieser Lage Vorteile ziehen zu können, so täuscht er sich. Die Achse besitzt genügend zahlreiche U-Boote in allen Meeresgebieten, um den Feind zu schlagen. Das wird auch Roosevelt zu spüren bekommen. Auf der anderen Seite bleibt der USA.-Nachschub an Nordafrika gebunden. Seine Ziele sind bekannt. Daß der Pendelverkehr zwischen der afrikanischen und amerikanischen Küste noch schwerste Verluste fordern dürfte, wird auch den Amerikanern zu ihrem tiefsten Unbehagen immer klarer.

Es ist eine reine Agitation, wenn der feindliche Nachrichtendienst, um von diesen Schwierigkeiten abzulenken, immer wieder den Vormarsch in der Cyrenaika in den Vordergrund rückt und ihn zu einem „sensationellen Erfolg" aufzublasen sucht. Gerade die OKW.-Berichte der letzten Tage zeigen deutlich, daß es nach der Zerstörung von Tobruk jetzt gar nicht darauf ankommt, dem Feind eine große Entscheidungsschlacht in der Wüste zu liefern. Das möchten die Briten natürlich sehr gern, aber Rommel denkt nicht daran, den Engländern diesen Gefallen zu erweisen. Er bemüht sich vielmehr mit Erfolg, den überlegenen feindlichen Druck durch die Weiterverlagerung der Front nach Westen abzuschwächen. Die schweren und erbitterten Nachhutkämpfe haben also nur den Zweck, durch zwangsmäßig eingeschaltete Vormarschpausen die Hauptkräfte der Rommel-Armee möglichst sicher vom Feind abzusetzen. Die taktische Rückwärtsbewegung ist also keinesfalls jener „britische Sieg", von dem der englische Nachrichtendienst der Welt die tollsten Dinge vorerzählt. Er ist nur ein erneuter Beweis für die besondere Taktik, die der Wüstenkrieg mit sich bringt. An den eigentlichen Abwehrstellungen, die von Rommel für den endgültigen Widerstand der Achsentruppen vorgesehen wurden, dürfte sich das Bild der jetzigen Rückzugs- und Ausweichkämpfe sehr rasch ändern. Gerade im Gegensatz zu der Roosevelt-Strategie bindet die deutsche Nordafrika-Taktik die eigenen Truppen möglichst wenig. Sie behält sich beweglich und bereitet den Gegenstoß im rechten Augenblick vor. Das unterscheidet z. B. Tobruk von Guadalcanar und Algier. Man kann deshalb dem weiteren Verlauf der naturgemäß äußerst schweren und harten Kämpfe mit Vertrauen entgegensehen. Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Es wird, davon sind wir fest überzeugt, nicht das der Engländer, sondern das Rommels sein.

## Willkie meldet Roosevelts Ansprüche an

### Stellungnahme gegen Churchills Festhaltestandpunkt

**DNB Berlin,** 17. Nov. Auf einer Veranstaltung der „New York Herald Tribune" hat sich Wendell Willkie in bemerkenswert scharfer Form gegen Churchills Versicherung gewandt, den Besitzstand des Empires halten zu wollen.

Churchill hatte am 10. November beim Bankett des Lord majors gesagt: Wir wollen festhalten, was uns gehört. Ich bin nicht des Königs erster Minister geworden, um den Vorsitz zu führen über die Liquidation des britischen Empire.

Willkie nahm diese Worte zum Anlaß, die Absichten der Washingtoner Imperialisten unverhüllt zum Ausdruck zu bringen. Er verlangte die Aufstellung eines Planes, durch den die **materiellen Grundlagen der wirtschaftlichen Entwicklung nach dem Kriege allen sogenannten „Vereinigten Nationen" zur Verfügung gestellt werden sollen.** „Dies kann nicht einfach durch Erklärungen unserer Politiker wie z. B. in der Atlantik-Charta geschehen", sagte Willkie, „besonders wenn einer der beiden Urheber dieses Dokuments die alte imperialistische Ordnung verteidigt und einer erstaunten Welt erklärt: „Wir beabsichtigen das zu halten, was wir besitzen"."

Wir haben es schon häufig erlebt, daß Roosevelt sich eines weniger prominenten Politikers bediente, um seine geheimen Gedanken zu lancieren. Der käufliche Willkie war ihm stets ein brauchbares und willfähriges Werkzeug. So können wir auch diesmal auf ein Einverständnis zwischen Roosevelt und Willkie schließen. Die „erstaunte Welt", in der Churchills Betonung, das Empire halten zu wollen, so großes Aufsehen erregte, ist niemand anders als jener jüdisch-freimaurerische Kreis um den Anwärter auf den Weltpräsidentenposten. Des Phantoms der „vereinigten Nationen" bedient er sich, um seine Ansprüche auf das Empire geltend zu machen. Für die USA. natürlich! Roosevelts Politik der Stützpunktgewinnung hat deutlich genug gezeigt, daß

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

is ihm auf eine vollständige Ausplünderung des britischen Weltreiches ankommt. Die Verträge mit Kanada, die Vormundschaft über das vom Mutterland im Stich gelassene Australien und Neuseeland und schließlich die Einmischung in Indien und den britischen Besitzungen im nahen Osten sprechen die Sprache des Erbschleichers. Der amerikanische Uebersall auf das französische Nordafrika aber läßt erkennen, daß Roosevelt seine Ziele noch weiter gesteckt hat und daß er auch den Raub der französischen ebenso wie der britischen Besitzungen in Afrika im Schilde führt.

## Das war das Aufgebot für Bougie!

### Die amerikanische Landung an der algerischen Küste

Von Kriegsberichter Helmut Heidelauf

Die Landungsabsichten des amerikanisch-britischen Geleitzuges zielten über Oran und Algier hinaus. Es war festgestellt worden, daß sich ein weiterer Verband weiter östlich dem Golf von Bougie näherte. Aufgabe der bewaffneten Aufklärung war es, festzustellen, ob hier eine weitere Invasion und in welcher Stärke gegebenenfalls erfolgen würde.

DNB . . ., 17. November. (PK.) Noch liegt der Dunst der Morgendämmerung über dem Meer. Wir sind 40 Kilometer vor Bougie, da sieht der Beobachter des Flugzeuges plötzlich aus den Wolken schwimmend zwei englische Jäger; sie fliegen direkt auf den Aufklärer zu, sind höchstens 400 Meter entfernt, etwa 300 Meter überhöht — und fliegen vorbei. Sie müssen geschlafen haben.

Immerhin — Oberleutnant K. macht einen Abschwung und verkriecht sich in einem Talkessel. Die Sicht war jedoch noch so schlecht, daß er nicht die Enge des Kessels und die Höhe der Berge erkennen konnte. Er hängt unversehens nicht wenig erschrocken vor einer steilen Bergwand. Nur mit äußerster Kraft kann er das Flugzeug herumreißen. Er fliegt eine Steilkurve, bei der die Motoren höchste Touren laufen. Und er schafft es. Er kommt wieder heraus.

Jetzt hängt er über Bougie und sieht einen beträchtlichen Verband unter sich: Ein Schlachtschiff mit Zerstörern, dazu Handelsschiffe, von denen Landungsboote zur Küste übersetzen. Sein Aufnahmegerät arbeitet: Er wird nicht erkannt. Etwas abgesetzt auf dem Meer liegen zur Sicherung des Landungsunternehmens ein Flugzeugträger, zwei Kreuzer und Zerstörer. Wieder surrt seine Kamera, und auch diesmal wird er nicht entdeckt. Die Sicht ist vollkommen klar. Es müssen großartige Bilder werden.

Wenig später erkennt er in vier bis fünf Kilometer Entfernung fünf Punkte. Nur ganz fein sind sie, doch deutlich genug. Ein zweites Mal bringt er sein Flugzeug auf volle Touren und zieht in die Wolken. Doch die Jäger scheinen auch ihn erkannt zu haben. Sie sind noch immer in der Nähe. Er verkriecht sich aufs neue und schüttelt sie ab.

Nach zehn Minuten — er traut seinen Augen nicht, als er durch die Wolken stößt — sieht er genau vor sich einen mächtigen Flottenverband. Aber auch er selbst ist erkannt worden. Mündungsfeuer blitzt auf. Sie erreichen ihn nicht, und auch die Jäger erscheinen nicht wieder. So zieht er auf die Höhe und photographiert mit aller Seelenruhe den unter ihm liegenden Verband. Doch sie schießen! Unzählige Wattebausche hängen in unmittelbarer Nähe des Flugzeuges.

Auf dem Rückflug hat einer der beiden Motoren beängstigenden Oelverlust. Er fällt aus, und mühselig schleppt sich das Flugzeug mit einem Motor dahin. Doch er erreicht seinen Einsatzhafen. Nach acht Stunden Flugzeit setzt er das Flugzeug auf, in der Kasette das wertvollste Bildmaterial.

Noch am gleichen Tage bildete es die Unterlage für einen erfolgreichen Angriff.

## Drei neue Eichenlaubträger

DNB **Berlin**, 17. Nov. Der Führer verlieh dem Kapitänleutnant Wolfgang Lüth, Kommandant eines Unterseebootes, als 142. Soldaten, und dem Kapitänleutnant Werner Töniges, Kommandant eines Schnellbootes, als 143. Soldaten, und dem Oberstleutnant Hyazinth Graf Strachwitz, Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment, als 144. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer sandte den Verliehenen folgende Telegramme: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

gez. Adolf Hitler."

### Neue Ritterkreuzträger

DNB **Berlin**, 17. Nov. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Erich Abraham, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Major Rudolf Wulf, Führer eines Grenadier-Regiments, Oberleutnant Kurt Bahns, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Reusch, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader.

### Hohe Auszeichnung für Generaloberst Rüdel

DNB **Berlin**, 17. Nov. Der Führer hat den bisherigen Chef der Luftwehr im Reichsluftfahrtministerium, General der Flakartillerie Rüdel, mit Wirkung vom 1. November 1942 zum Generaloberst befördert. Außerdem ist dem verdienstvollen General das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen worden.

Generaloberst Günther Rüdel ist aus der bayerischen Feldartillerie hervorgegangen und hat sich große Verdienste um die Entwicklung der Flakartillerie von ihren ersten Anfängen bis zur heutigen Vervollkommnung erworben. Es gab deshalb kaum eine berufenere Persönlichkeit, die in der neuen deutschen Luftwaffe die Inspektion der Flakartillerie hätte übernehmen können. Er erhielt auch als erster deutscher Soldat den Dienstgrad eines Generals der Flakartillerie. Seit 1838 mit einjähriger Unterbrechung, während der er Präsident der Luftwaffenkommission und General der Flakartillerie bei Oberbefehlshaber der Luftwaffe war, Chef der Luftabwehr, verlieh der Führer General Rüdel anläßlich seines 40jährigen Militärdienstjubiläums im Juli d. J. das Recht zum Tragen der Uniform des Flakregimentes 5.

## Der junge Infanterieoffizier

### Mit 22 Jahren Ritterkreuzträger und Kompaniechef

Von Kriegsberichter Rudolf Pörtner, PK.

NSK Ein junger Ritterkreuzträger, 22 Jahre ist er alt, ruhig und bedächtig spricht er, viel bedächtiger, als man von einem Zweiundzwanzigjährigen erwartet, sehr einfach und zurückhaltend, und über sich selbst nur mit wenigen, sparsamen Worten.

Was gibt es über ein so junges Leben schon viel zu sagen! Nach dem Abitur der Arbeitsdienst; am 1. September 1939, dem Tag des Kriegsbeginns, zur Wehrmacht. Einige Monate später Gefreiter, als Unteroffizier nach Frankreich, ohne ins Gefecht zu kommen. Noch vor Beendigung des Westfeldzuges zur Potsdamer Kriegsschule, ein Jahr später als Leutnant nach dem Osten. Seitdem Soldat wie Millionen andere, ohne Urlaub, ohne jede Berührung mit der Zivilisation, fast ständig im Kampf, selten in Ruhe, immer am Feind, — und mit 22 Jahren Ritterkreuzträger, Oberleutnant und jetzt Kompaniechef. Die Jugend ging dahin, für das richtige Jungsein blieb kein Platz, blieb keine Zeit in diesen Jahren. Es gab wichtigere Dinge. „Und trotzdem", Oberleutnant Ruppert spricht diese Worte betont und langsam aus, „ich möchte diese Jahre nicht missen!" Und er spricht von Gefechten und Spähtrupps, von Tagen, da sie stürmten, als könnte es nie ein Halt geben, und anderen, da es ihnen allen dreckig ging, er spricht von Smolensk und Brjansk und anderen Schlachtorten, vom Winter, von den Kameraden, die fielen oder verwundet in die Heimat zurückkehrten, und schließlich von der neuen, großen Offensive, die tief in die Steppe führte, bis an die Wolga.

Ebenso gebe es — meint er weiter — über jenes Unternehmen, das ihm das Ritterkreuz einbrachte, wenig zu sagen. Siebzig Kilometer hinter den feindlichen Linien einen strategisch bedeutsamen Uebergang zu nehmen und drei Tage zu halten, so lange, bis die Front nachgerückt sei, — nun, es gehört eben auch Glück dazu und eine Handvoll tüchtiger Soldaten, die sich vor Tod und Teufel nicht fürchten, und beides habe er damals gehabt. Aber das Glück sei wankelmütig, ewig sich gleich sei nur der deutsche Soldat. Ihm gebühre also wohl das Hauptverdienst.

„Ueberhaupt, man spricht viel zuviel von Einzeltaten und neigt dazu, darüber den Alltag des Krieges zu vergessen, den Kampf des unbekannten deutschen Soldaten. Seht ihn euch an, den deutschen Infanteristen, den Grenadier des Führers! Da liegt er in seinem Loch, und er darf die Nase nicht herausstrecken, ohne daß es zu knallen beginnt, aber den Gegner soll er im Auge behalten, und so lugt er vorsichtig über die Deckung, und jeden Augenblick kann ihn die Kugel treffen. Die Essenträger bleiben aus, der Durst quält, Granaten schlagen in der Nähe ein, man hört die Splitter vorüberpfeifen. Und dann die Nächte, da nichts zu sehen und doch alles lebendig ist und eine eisige Kühle dem Boden entweicht, gegen die es keinen anderen Schutz als eine dünne Zeltbahn gibt. Und wach sein die ganze Nacht, die Blicke ins Dunkel gebohrt, bis die Augen vor Schmerzen zu tränen beginnen. Im Morgengrauen dann vielleicht der Angriff — zum hundertsten, vielleicht auch zum zweihundertsten Male. Und jeder Angriff kostet Opfer, auch dieser wird wieder Blut kosten, vielleicht das eigene. Der Infanterist weiß das aber wie er es gelernt hat, so geht er auch an diesem Tag wieder vor, und wenn er fällt, wird kein großes Aufheben davon gemacht. Hier liegt die wahre, die echteste Leistung jedes Krieges, in diesem ständigen Bereitsein der Millionen, — nicht in den Taten einiger Weniger."

Der Infanterieoffizier gehört zu diesen Millionen, er ist ihnen auf Gedeih und Verderb verbunden, ja, er trägt für seine Männer einen guten Teil der seelischen Last. Er stößt mit einem kleinen Trupp vor — wie damals gegen die weit entfernte Brücke —, auf einer Straße vielleicht, die tief in einen Wald hineinführt. Nichts rührt sich, und doch weiß er, daß zur Linken und Rechten der Feind sitzt, er allein weiß es, seine Männer ahnen es, und sie vertrauen ihm, sie wissen, daß er nichts tun wird, was er nicht verantworten kann . . . Die Verantwortung. Es sei viel Gutes und Richtiges darüber gesagt, spricht unser junger Ritterkreuzträger, und es sei dem nichts hinzuzufügen. Das Verantwortungsgefühl mache eben den Offizier aus, und er habe es gespürt, es sei „das Eigentliche", was schöner als Erfolg und Auszeichnung sei. Das, was das „Dennoch" so vieler junger Leben ausmache.

Ueber dem Gespräch ist es dunkel geworden. Ein ruhiger Abend, nirgendwo ein Schuß. Doch was macht das! Sich zu überzeugen, wie es vorn in den Löchern aussieht, das gehört zum festen Tagesprogramm. Auch heute. Irgendwas los? Verdächtige Bewegungen? Nein, dann gute Nacht und Augen auf! Ein kurzer Dialog, und Oberleutnant Ruppert meint: „Ja, die Sachlichkeit ist mehr als alles andere unser Gesetz. Auch die Nacht ist kein Geheimnis. Wir kennen ihre Farben, ihre Geräusche, und wenn wir das Ohr an die Erde drücken, hören wir nicht nur das leise Wispern in den Gräsern, sondern auch das Getrappel von Pferden, das Rumoren von Panzern, den Tritt marschierender Kolonnen. Und Spuren lesen wir wie Indianer." Und schreitet die wenigen Schritte zurück zum Kompaniegefechtsstand, durch das nächtliche Dunkel, quer über die Steppe, auf der kein Baum, kein Bach eine Orientierung gibt.

Am nächsten Morgen sitzt er vor seinem Zelt, aus einem Grammophon — die Kompanie hat es leider nur entliehen — hüpft ein munteres Lied. Rosita Serrano! Er lacht und sieht einen Augenblick wirklich wie zweiundzwanzig aus. „Damals, als Kriegsschüler in Potsdam, habe ich die junge Dame einmal gehört, — wie lange das schon her ist!"

Kurze Zeit später schrillt das Telephon. Die Kompanie soll abrücken, einen anderen Abschnitt übernehmen. Seine Gestalt strafft sich. Klar und ruhig gibt er seine Befehle, ganz gesammelte Kraft. Die Zelte sinken in sich zusammen, die Motoren der Fahrzeuge beginnen zu laufen.

Eine halbe Stunde später sitzt er auf einem Krad, von einem Landser kaum zu unterscheiden. Und doch, als er jetzt noch einmal prüfend die Kompanie überblickt, sich dann aufrichtet, das Kommando zum Abmarsch gibt, da entspricht er wirklich dem Bilde, das die Vorstellung sich von ihm schuf, der mit 22 Jahren das Ritterkreuz trägt.

## Kleine Nachrichten aus aller Welt

**Schweres Schiffsunglück an der spanischen Küste.** Bei der Insel Ons stießen am Dienstag früh die beiden in Vigo beheimateten Fischereifahrzeuge „Ampiro" und „Nuevo Camposina" zusammen. Die „Camposina" ging mit der 38 Mann starken Besatzung sofort unter, 16 Mann werden vermißt.

**Der Großindustrielle Schneider-Creusot gestorben.** Der bekannte französische Großindustrielle Eugen Schneider-Creusot ist Dienstag in seiner Wohnung in Paris gestorben.

**Schwedische Staatsangehörige wegen Spionage verhaftet.** Von der schwedischen Polizei wurden vier schwedische Staatsangehörige, darunter eine Frau, wegen Spionage zugunsten einer ausländischen Macht verhaftet. Die Verhafteten hatten mit einem sowjetischen Staatsangehörigen in Verbindung gestanden und ihm Informationen über geheime schwedische militärische Angelegenheiten ausgeliefert.

# Der Weg ins neue Leben

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Klotzsche (Bez. Dresden)

20]

Als sie sich umwandte, um ins Haus zu gehen, tauchte hinter den Hagedornbüschen ein schneeweißer Haarbüschel auf und schließlich das ganze lachende, gutmütige Gesicht des Ahndl. Er hatte alles mitangesehen und gehört und kicherte nun glückselig vor sich hin:

„Genau so hab ich's kommen sehn. Lang g'nug hat er gewartet, der Teufelsbub. Ah, da macht nur dem Ahndl nix weis. Längst hab ich's g'sehn, was ihr alle zwei net gewahr haben wolltet, daß eure Herzen lichterloh brennen vor Lieb zueinander."

Im Tal klang die Morgenglocke, und überall erwachte das Leben des neuen Tages.

*

Im Hause des Staatsbeamten Wolters war großer Familienrat. Dazu erschien auch der pensionierte Rechnungsrat Wolters mit seiner Frau Hermine, und es mußte überhaupt etwas ganz Wichtiges zur Debatte stehen, denn sonst hätte Frau Adelheid ihren Aufenthalt in Bad Gastein schwerlich abgebrochen. Im übrigen wußten ja auch der Rechnungsrat und seine Frau schon ungefähr, um was es sich handelte.

Maria hatte einen Brief nach Hause geschrieben, in dem sie mitteilte, daß sie entschlossen sei, den Bauernsohn Andreas Rieser zu heiraten. Es sei vollständig zwecklos, einen Versuch zu unternehmen, sie anderen Sinnes zu machen. Sie habe nach dem Herzen gewählt und sei sich vollständig über ihr Tun im klaren, wie auch ihr ganzes Handeln getragen sei von dem Bewußtsein eines großen Glückes.

Es wäre also somit überflüssig gewesen, den Familienrat einzuberufen, um zu beraten, wo es nichts mehr zu beraten gab. Alle kannten Maria und alle wußten ganz genau, daß man sie nicht anderen Sinnes machen konnte durch irgendeinen schriftlichen oder mündlichen Protest. Aber Frau Adelheid war zum äußersten entschlossen und dazu wollte sie die Meinung der andern hören. In dem Rechnunsrat und seiner Frau wußte sie ein paar tatkräftige Förderer ihrer Ansichten und darum hatte sie die beiden eingeladen.

Als wenn jemand im Hause gestorben wäre, so drückend war die Stimmung. Der Kranke war so müde und schwach in dieser Stunde wie vielleicht nie zuvor, und als dann Frau Adelheid mit einer kurzen Begründung des Zusammenkommens nochmals Marias Brief verlas, war es so still im Raum wie in einer Kirche, bevor die Lichter entzündet werden.

Als Frau Adelheid geendet hatte, sah sie sich im Kreise um, als wollte sie eine Meinung hören. Der Rechnungsrat hatte wie in tiefem Nachsinnen die Hand über die Augen gelegt. Als niemand etwas sagte, legte Frau Adelheid den inhaltsschweren Brief mit Nachdruck vor sich auf den Tisch und hob die Augen.

„Ich finde das ganze Gebaren meiner Tochter so empörend, daß es mir schwer fällt, die richtigen Worte zu finden. Vielleicht könnt ihr mir nachfühlen, wie schwer es für eine Mutter ist, von einem derartigen Entschluß in Kenntnis gesetzt zu werden, der unserer ganzen Gesellschaftsordnung hohnlachend ins Gesicht schlägt. Ich gebe mich keiner Täuschung hin, Maria wird auf ihrem Entschluß halsstarrig verharren und es ist beschämend, daß sie uns zu schreiben wagt, daß ihr ganzes Handeln von dem Bewußtsein eines großen Glückes getragen sei. Das zeigt so recht, wie sehr Maria schon verbauert ist und wie sie leichtfertig eine Welt über Bord wirft, in der sie aufgewachsen und erzogen worden ist."

„Sehr richtig", unterbrach hier der Rechnungsrat und zeigte ein Gesicht wie ein zürnender Engel Gottes. „Maria versucht an den Wertmaßstäben unserer bürgerlichen Welt zu rütteln. Und da —"

„Sie versucht es nicht nur, sie tut es direkt", sagte Frau Adelheid heftig. „Und ich bin überzeugt, daß sie sogar voraussetzt, daß wir ihre Handlungsweise billigen. Das kann natürlich niemals in Frage kommen."

„Niemals", sagte die Frau des Rechnungsrats und reckte den Hals.

„Ich war von vornherein überzeugt, daß ihr alle nicht anders denken werdet wie ich und daß ihr meine Meinung vollkommen teilt", sprach Frau Adelheid. „Wolltest du etwas sagen?" wandte sie sich an ihren Mann.

Der Schwerkranke hatte die Hand ein wenig erhoben, und Frau Adelheid glaubte in dieser Geste zu erkennen, daß er etwas sagen möchte.

„Was gibt es da viel zu sagen", meinte der Leidende. „Du weißt, liebe Adelheid, daß ich deine Meinung teile, aber wir dürfen bei allem nicht vergessen, daß die junge Generation sich eigene Gesetze aufzustellen bereit ist. Und wenn es nicht uns selbst träfe, so könnte man eigentlich Freude haben an der Kraft und Energie, mit der die Jugend ihr Ziel erstrebt."

Sofort wurde ihm von allen Seiten lebhaft widersprochen, und zwar mit einem solchen Wortschwall und einer solchen Menge von Argumenten, daß der alte Herr sogleich wieder in die Vorstellungen jener versinkenden, bürgerlichen Welt versank, die dem Jungen und Lebensbejahenden kein Recht zuerkennen vermochten. Der Kranke raffte sich noch einmal auf und sagte mit merkwürdig klarer Stimme:

„Auch die Liebe ist eine Macht, ich bitte das zu bedenken."

„Aber die Vernunft ist keine mindere Macht", sagte der Rechnungsrat und stemmte die eine Hand auf den Tisch. „Maria hat sich zu weit verloren, darüber mußt auch du dir klar sein, lieber Bruder. Milde wäre hier ganz falsch am Platze und soweit ich die Angelegenheit beurteilen soll und darf, möchte ich empfehlen, Maria auf der Stelle heimzurufen. Kommt sie diesem Befehl nicht nach, so hat sie die Folgen davon zu tragen und man müßte dann ein Exempel statuieren, das keinen Zweifel übrigläßt."

„Sie wird kommen", sagte Wolters leise. „Sie muß kommen, denn sie ist ja mein Kind . . ."

Ach, er glaubte ja selbst nicht recht daran, daß Maria ihrer Liebe entsagen würde, und sein Kopf fiel müde in seine Hand. Noch nie hatte er sich den Tod herbeigewünscht, obgleich seine letzten Jahre nicht gerade leicht gewesen waren. Aber in dieser Stunde — da am Tisch das Schreiben an Maria entworfen wurde, daß, wenn sie nicht augenblicklich zurückkehre ins Vaterhaus, sie unweigerlich mit der Enterbung zu rechnen habe — in dieser Stunde, da wünschte der geschlagene Mann sich das Ende. So dunkel und lichtlos war diese Stunde und die Müdigkeit in seinen Gliedern wurde so bleiern, daß er sich willenlos von dem Schweren überwältigen ließ und die Augen schloß.

„Nun schläft er", sagte Frau Adelheid, vom Schreiben aufblickend. Und weil auch die andern glaubten, daß er schlafe, ließen sie ihrer Rede freieren Lauf und es wurde nicht gespart mit Drohungen gegen Maria, so daß sie eigentlich, wollte sie nicht arm und mittellos in der Welt stehen, sich den Forderungen beugen mußte.

„Schreibe nur", sagte Tante Hermine, „ob es ihr Wunsch sei, ihres Vaters Herz zu brechen durch ihren Starrsinn".

Und Frau Adelheid schrieb.

„Male es ihr nur recht eindringlich und drastisch aus, daß der Mann, an den sie ihre angebliche, große Liebe verschwendet, sich sicherlich von ihr abwenden würde, wenn er erfahre, daß sie mittellos sei", gab der Rechnungsrat den Rat.

Alfons sagte wohlweislich nichts, denn für ihn war es doch nur zum Vorteil, wenn Maria nicht zurückkehrte. Dann fiel ihr Erbteil auch an ihn.

Frau Adelheid schrieb, die Feder flog über das Papier und niemand merkte, daß dem Kranken in seinem Lehnstuhl leise hinter den vor dem Gesicht gefalteten Händen schwere Tränen über die abgezehrten Wangen liefen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

# Aus Stadt und Land

**Altensteig, den 18. Nomber 1942**

### Dritte Reichsstraßensammlung am kommenden Samstag und Sonntag

Zur zweiten Reichsstraßensammlung des 10. Winterhilfswerkes 1942/43, die am 24. und 25. Oktober von den Sammlern der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wurde, bestens unterstützt von allen Singchören unseres Gaues, spendete der Gau Württemberg-Hohenzollern 1 361 660,12 RM. Wenn wir dieses Ergebnis mit der dritten Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes 1941/42 vergleichen, bei der ebenfalls die DAF. sammelte — das damalige Ergebnis betrug 952 958,83 RM. —, so sehen wir, daß sich die diesjährige Sammlung um 408 901,29 Reichsmark mehr oder um 42,9 v. H. gesteigert hat.

Am kommenden Samstag und Sonntag bitten nunmehr die Sammler der SA., ##, des NSKK. und NSFK. zur dritten Reichsstraßensammlung unsere Volksgenossen wieder um ihre Spende. Als Abzeichen dienen diesmal Holztäfelchen mit 12 verschiedenen Abbildungen deutscher Bauernhäuser.

*

### Weihnachtsferien der württembergischen Schulen

Die in einem Teil der Presse erschienene Nachricht über die Weihnachtsferien der Schulen trifft für das Land Württemberg nicht zu. Maßgebend ist vielmehr ein Erlaß des Kultministers, wonach die Weihnachtsferien im Schuljahr 1942 auf 1943 der Volks-, Haupt-, Mittel- und höheren Schulen vom Mittwoch, 23. Dezember 1942, bis Samstag, 9. Januar 1943 (je einschließlich) dauern. Der Unterricht beginnt wieder am Montag, den 11. Januar 1943.

*

**Junge, werde Bauer!** Der Osten ruft eine tatfrohe deutsche Jugend. Hier bietet sich ihr die Erfüllung ihres Wunsches, zu eigenem Grund und Boden zu kommen, den die Heimat wegen ihrer Enge bisher nur in geringem Umfange verwirklichen konnte. Wer das Zeug in sich trägt, Bauer zu werden, und dazu sollten doch vor allem die Söhne des Landvolks selbst gehören, wer Lust und Liebe hat, in der freien Natur zu schaffen, oder wer Herr auf eigenem Hof sein möchte, der kann dieses große Ziel über die Landarbeitslehre und Landwirtschaftslehre erreichen. Die Führung eines Hofes oder die Tätigkeit in einem der mannigfachen landwirtschaftlichen Berufe erfordert ein gerütteltes Maß an Wissen und Können. Daher hat der Reichsnährstand eine gründliche Ausbildung, die mit der Lehre beginnt, zur Pflicht gemacht. Je nach Eignung und Neigung kann sich der Lehrling während der Landarbeitslehre für einen der vielen landwirtschaftlichen Berufe entscheiden. Aufstiegsmöglichkeiten sind jedem geweckten Jungen gegeben. So besteht auch eine Förderungsgemeinschaft der Landjugend, die sich zum Ziel gesetzt hat, begabten, aber unbemittelten Jungen die Ausbildung im bäuerlichen Beruf zu ermöglichen und zum Erwerb einer selbständigen Existenz zu verhelfen.

**Freudiges Zusammentreffen.** Zwei Landsleute trafen sich in den Bergen des Kaukasus und grüßen die Heimat aufs herzlichste. Uffz. David Seeger und Gefr. Hans Klink, Iwerenberg.

*

**Simmersfeld.** Ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde der Sohn des Uffz. Christian Steeb aus Simmersfeld Gefr. Fritz Steeb. Beide befinden sich z. Zt. im Felde.

**Walddorf.** (Gefallen.) Die Zahl der Gefallenen unserer Gemeinde hat sich um einen weiteren vermehrt. Gefreiter Hans Walz, Sohn des Johs. Walz, Landwirt und Taglöhner hat am 1. 10. 42 bei Stalingrad den Heldentod gefunden. Geboren am 24. 6. 1918 hat er nach seiner Schulentlassung in der Schwarzwälder Tuchfabrik als Weber gearbeitet und war bei Betriebsführer und Gefolgschaft als stiller, ruhiger Charakter geachtet und beliebt. Als treuer Gefolgsmann des Führers tat er in der SA. Dienst. Im Jahre 1939 wurde er zur Wehrmacht einberufen. Nachdem er erst kürzlich leicht verwundet worden war, traf ihn nun das tödliche Blei. Der Verlust ihres Sohnes ist für die Familie Walz umso schmerzlicher, als im August 1940 der jüngere Bruder des Gefallenen vom Feindflug nicht zurückgekehrt ist. Die ganze Gemeinde nimmt herzlichen Anteil an dem großen Leid der Familie.

**Rotfelden.** (Zur letzten Ruhe.) Eine große Trauergemeinde begleitete am Samstag den Besitzer der Schwarzenbachsägmühle, Joh. Gg. Keppler zu seiner letzten Ruhestätte. Von Würzbach gebürtig erwarb er 1894 die hiesige Mühle. Im Laufe der Jahrzehnte hat er den ganzen Betrieb umgebaut und neuzeitlich eingerichtet. Durch seinen geraden, rechtschaffenen Charakter verschaffte er sich allgemeine Achtung. Müllerinnung und Kriegerkameradschaft widmeten dem Verstorbenen Nachrufe an seinem Grabe.

**Calmbach.** (Unglücksfall mit Todesfolge.) Der 55 Jahre alte Christian Proß von hier stürzte am letzten Donnerstag beim Maschinentransport in einem hiesigen Betrieb vom Gerüst und fiel dabei so unglücklich auf den Hinterkopf, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug und ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Dort starb er nach zwei Tagen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Proß hinterläßt Frau und Kinder.

**nsg Stuttgart.** (Schon 80 Schwestern ausgebildet.) In den vergangenen drei Jahren haben in den NS.-Krankenpflegeschulen des NS.-Reichsbundes Deutscher Schwestern in Freudenstadt, Reutlingen, Rottweil und Welzheim schon 80 junge Frauen und Mädchen ihre Ausbildung zur Krankenschwester erfahren. Selbstverständlich nimmt der NS.-Reichsbund Deutscher Schwestern auch an diesen Krankenpflegeschulen in jedem Jahr neue Schwesternschülerinnen auf und bildet sie für seine vielfältigen Arbeitsgebiete aus.

**nsg Nürtingen.** (Ein tapferer Vorkämpfer.) Kreisleiter Wahler von Nürtingen, der seit Beginn des Rußlandfeldzuges im Osten steht, wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Kreisleiter Wahler ist Oberleutnant und Chef einer Maschinengewehrkompanie in einem schwäbischen Grenadierregiment. Oberleutnant Wahler ist Weltkriegsteilnehmer und alter Gefolgsmann des Führers. Er wurde im Verlauf des jetzigen Krieges mit der Spange zum E. K. II, mit dem E. K. I, mit dem Infanterie-Sturmabzeichen und der Ostmedaille ausgezeichnet.

**Friedrichshafen.** (Ernährungshilfswerk.) In der EHW.-Schweinemastanlage beim Rollerhof werden derzeit 230 Schweine gehalten. Das Mastverfahren erreicht neuerdings im Friedrichshafener EHW. einen jährlichen Umschlag von 600 bis 700 Zentner Fleisch. Um genügend Futtervorräte für den Winter zu beschaffen, sind zehn große Futtersilos angelegt worden.

**Mochenwangen,** Kr. Ravensburg. (Schwer verletzt.) Auf der Heimfahrt von der Arbeit stieß ein Radfahrer so unglücklich mit den 11 Jahre alten P. Dirlewanger zusammen, daß der Junge mit schweren Verletzungen in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

**Kempten.** (Durch Güllegase getötet.) Der 49 Jahre alte Bauer Josef Mair aus Seebach bei Sulzberg wurde beim Reinigen der Güllegrube von aufsteigenden Gasen bewußtlos. Als der Unfall bemerkt wurde, war Mair bereits tot.

**Unterhösen,** Kr. Oehringen. (Beim Besuch einem Herzschlag erlegen.) Der 57 Jahre alte Albert Stempfle aus Heilbronn sank, als er Bekannte in Unterhösen am Sonntag nachmittag besuchte, plötzlich von einem Herzschlag getroffen zusammen. Ein von Oehringen herbeigeholter Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

**Pfullingen,** Kr. Reutlingen. (Kind verbrüht.) Am Samstag abend fiel ein 3½ Jahre altes Mädchen in ein mit heißem Wasser gefülltes Gefäß. Es zog sich schwere Brandwunden zu, denen es am Sonntag erlag.

**nsg Schramberg.** (Der Obergebietsführer bei der Jugend.) In zwei eindrucksvollen Kundgebungen der Jugend, die in Schramberg und Schwenningen durchgeführt wurden, besprach Obergebietsführer Sundermann die gewaltigen Ereignisse unserer Zeit und fand bei seinen jugendlichen Hörern, deren Dienststellen er ebenfalls besuchte, begeisterten Beifall.

### Forst- und Holzwirtschaftstagung in Reichenberg

**Reichenberg,** 16. Nov. Aus Anlaß der Errichtung des Forst- und Holzwirtschaftsamtes für den Sudetengau beim Landesforstamt in Reichenberg fand am Montag in Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstatthalters Konrad Henlein und des Staatssekretärs Generalforstmeister Alpers und zahlreicher Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht die erste Forst- und Holzwirtschaftstagung des Sudetengaues statt.

In einer Ansprache beschäftigte sich Staatssekretär Alpers mit der wirtschaftspolitischen Ausrichtung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft. Alle Kräfte des Waldes haben ohne Rücksicht auf die Besitzerart nunmehr den nationalen Belangen zu dienen. Die Bedarfsdeckung im Rohstoff Holz stehe jetzt im Vordergrund; deshalb sei heute die Marktordnung stark auf die Holzwirtschaft ausgerichtet. In Zukunft müsse sie sich aber nicht nur auf den holzwirtschaftlichen Sektor beschränken, sondern auch die Forstwirtschaft umfassen, ja von ihr ausgehen. Die Notwendigkeiten der Bedarfsdeckung und die Möglichkeiten der Produktion im deutschen Wald müssen gegeneinander abgewogen in eine Planung und eine Ordnung gebracht werden, damit später mit vollem Recht die Organisation den Namen „Marktordnung der Forst- und Holzwirtschaft" erhalten könne. Der Staat könne sich dabei nur auf grundsätzliche Befehlsdurchführung und Steuerung beschränken. Es sei zu hoffen, daß die Tätigkeit des neuen Amtes unsere Kriegswirtschaft so weit stärken, daß sie insgesamt in der Lage ist der, kämpfenden Front das Erforderliche zur Verfügung zu stellen und so dem Führer mitzuhelfen, den Sieg zu erringen.

**Gestorben**

Calw: Karl Dittus; Bad Liebenzell: Helene Himperich, geb. Kastler; Nonnenmiß-Kohlhäusle: Albert Haag.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Dieter Lauk in Altensteig
Druck: Buchdruckerei Dieter Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisl. 3 gültig

## Amtliche Bekanntmachungen
### Kreis Calw

### Verkaufssperre für kakao- und marzipanhaltige Erzeugnisse, sowie Zuckerwaren aller Art

Um auf Weihnachten eine gleichmäßige Verteilung von Süßwaren durchführen zu können, hat der Herr Württ. Wirtschaftsminister Landesernährungsamt Abt. B in Stuttgart mit sofortiger Wirkung bis auf Weiteres eine Verkaufssperre für Süßwaren aller Art für alle Verteilerstellen, die sich mit dem Verkauf dieser Erzeugnisse befassen (Schokoladenfachgeschäfte, Lebensmittelgeschäfte, Konditoreien, Bäckereien, Verkaufsstände usw.) angeordnet. Von dieser Verkaufssperre werden Schokoladepulver, Kakaomischpulver und Dauerbackwaren nicht berührt.

**Calw,** den 13. Nov. 1942.

**Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.**

**NSV.** Heute 20 Uhr

Leni Frick
Gottlob Faßnacht
Uffz. z. Zeit im Felde
grüßen als Verlobte
Calw Ueberberg
Vilslingen
November 1942

**Stempel**
aller Art
**Stempelkissen**
und
**Stempelfarbe**
empfiehlt die
**Buchhandlung Lauk, Altensteig**

**Tannenzapfenpflücker**
für anerkannte Waldungen der Kreise Calw und Freudenstadt werden bei gutem Verdienst eingestellt.
Meldungen erbittet
**Ch. Geigle,** Waldsamenklenganstalt, **Nagold** (Württ.)

*Krewel*
*Garant guter Arznei-Präparate*
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
**Krewel-Leuffen** G. m. b. H.
Köln

*Schuhcreme einsparen!*
**„Guttalin"**
eingetr. Wz.
Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart.
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck
**„Guttalin"**
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln

**Ein Wort zum Sport!**

Abschürfungen, Rißwunden usw. mit dem blutstillenden, hochbakteriziden Schnellverband Hansaplast elastisch verbinden. Seine Q-u-e-r-elastizität hält Wundränder klammerartig zusammen — deshalb heißt es mit Recht:

*hansaplast hilft heilen!*

*Wie lange braucht man ein Heilmittel?*

Hat Dir Dein Arzt ein Heilmittel — etwa eines unserer bewährten Präparate — für bestimmte Zeit verordnet, so nützt es Dir nichts, wenn Du es trotzdem länger gebrauchst. Im Gegenteil: das könnte vielleicht nachteilig sein! Hast Du noch Beschwerden, so kann nur der Arzt entscheiden, ob die Arznei weiterhin am Platze ist. Wertvolle Heilmittel werden so zu Deinem und Aller Nutzen gespart.

CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHE FABRIK ADOLF KLINGE BERLIN
**KLINGE**

*Ratschläge des klugen Froschkönigs*

**Dose schließen!**
Dose nach Gebrauch schließen, sonst entweichen die flüchtigen und doch so wertvollen Bestandteile des guten Erdal. Die Nachfüllpackung aus Pappe stets in leergewordener Blechdose aufbewahren! Dann erfreut ständig und reicht länger

*das altbewährte*
Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!
**Erdal**

**Vergebe** laufend **Aufträge** in einfachen
**Kinderbettstellen und Küchenhocker**
(Rohausführung)
**Ernst Tröster,** Möbelgroßvertrieb, **Fellbach-** Stuttgart

*Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!*

Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschmort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen lassen.

**KNORR**

**Marktverzeichnisse**
**für das Jahr 1943**
Preis 50 Pfg., sind zu haben in der
**Buchhandlung Lauk, Altensteig**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw